

Personen - Fakten - Trends

Zwei Rücktrittsangebote abgelehnt

Am 4. Juni 2021 hat der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx, in einem veröffentlichten Brief an Papst Franziskus seinen Rücktritt vom Bischofsamt angeboten. Zur Begründung schreibt er, es gehe ihm darum, „Mitverantwortung zu tragen für die Katastrophe des sexuellen Missbrauchs durch Amtsträger der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten“. Es habe „viel persönliches Versagen und administrative Fehler“ gegeben, aber „eben auch institutionelles oder systemisches Versagen“. Dies wollten „manche in der Kirche nicht wahrhaben und stünden deshalb jedem Reform- und Erneuerungsdialog ablehnend gegenüber“. Er lehne diese Haltung ab, der „Synodale Prozess“ – für den sich Marx stark eingesetzt hat – müsse weitergehen. Die katholische Kirche sei „an einem toten Punkt“ angekommen. Mit seinem Amtsverzicht wolle er ein persönliches Zeichen setzen für einen neuen Aufbruch in der Kirche.

Dieses Rücktrittsangebot hat Papst Franziskus überraschend schon nach wenigen Tagen, am 10. Juni in einem sehr persönlichen, wiederum veröffentlichten Schreiben abgelehnt. „Mach weiter so, wie Du vorschlägst, aber als Erzbischof von München und Freising“. Außerdem dankt der Papst „für Deinen Mut“ und stimmt ihm zu, „dass wir es mit einer Katastrophe zu tun haben“.

Der Erzbischof von Hamburg, Stefan Heße, hatte schon zuvor am 18. März 2021, am Tag der Veröffentlichung des Gutachtens der Anwaltskanzlei Gercke Wollschläger über die Missbrauchsfälle im Erzbistum Köln, in einer „Persönlichen Erklärung“ den Verzicht auf sein Amt angeboten (imprimatur 2/2021, S. 146 f. berichtete kurz davon: „Kölner Gutachten – und die Konsequenzen“). Heße erklärte: „Ich habe mich nie an der Vertuschung beteiligt. (...) Um Schaden vom Amt des Erzbischofs sowie vom Erzbistum Hamburg abzuwenden, biete ich Papst Franziskus meinen Amtsverzicht an und bitte ihn um die sofortige Entbindung von meinen Aufgaben“. Am 27. März wurde ihm von Rom eine „Auszeit“ gewährt, genauer: der – nie vorgetragenen – „Bitte um einen Rückzug aus der Diözesanleitung vorläufig entsprochen“, und diese dem Generalvikar Ansgar Thim bis zu einer Entscheidung über die Annahme des Amtsverzichts übertragen.

Fast sechs Monate später ist diese Entscheidung gefallen. In einer Mitteilung des Vatikans vom 15. September 2021, die von der Deutschen Bischofskonferenz verbreitet wurde, wird bekannt gegeben, dass der Papst verfügt hat, dass Heße „seine Sendung als Erzbischof von Hamburg im Geist der Versöhnung und des Dienstes an Gott und den seiner Hirtensorge anvertrauten Gläubigen“ fortführen solle. Nach eingehender Prüfung habe der Vatikan "persönliche Verfahrensfehler" beim Hamburger Erzbischof Stefan Heße festgestellt: "Die Untersuchung hat jedoch nicht gezeigt, dass diese mit der Absicht begangen wurden, Fälle sexuellen Missbrauchs zu vertuschen." Die 11 Pflichtverletzungen Heßes aus seiner Zeit als Personalchef und Generalvikar in Köln, die ihm das Kölner Gutachten bescheinigt hatte, „wogen in den Augen des Papstes und seiner Berater nicht schwer genug, um ihn für das Amt des Erzbischofs zu disqualifizieren“ (FAZ 16.9. 2021).

Heße erklärte in einem Brief an die Gläubigen seines Erzbistums, die ihm gewährte Auszeit sei beendet und er übernehme „nach dem Willen des Papstes ausdrücklich wieder die Verantwortung“. Ihm sei „durchaus bewusst, dass es nicht unbedingt leicht sein wird, seinen Dienst wieder aufzunehmen“.

Der Vorsitzende der DBK, Georg Bätzing, begrüßte die Entscheidung des Papstes. Unverständnis äußerten die beiden Vizepräsidentinnen des ZdK, Karin Kortmann und Claudia Lücking-Michel („Schlag ins Gesicht für Betroffene von sexueller Gewalt“).

Ein polnischer Professor, ein deutscher Priester und ein Gerichtsurteil

Dariusz Oko, Professor an der Krakauer Johannes-Paul-II.-Universität, zieht seit Jahren gegen Gender und „Homosexualismus“ mit fanatischem Eifer und einer aggressiven Sprache zu Felde, auch in Deutschland.

Vor einiger Zeit veröffentlichte er in der Zeitschrift „Theologisches“ einen Aufsatz „Über die Notwendigkeit, homosexuelle Cliques in der Kirche zu begrenzen“. Dort finden sich Sätze wie: „Eine solche Homomafia verhält sich wie jede Mafia, wie ein rücksichtsloser Parasit, wie ein Krebsgeschwür, das sogar bereit ist, seinen Wirt zu töten, die letzten Ressourcen und Vorräte aus ihm herauszusaugen, um seine bequeme Existenz zu sichern.“

Der Münchener Priester Dr. Wolfgang Rothe, der sich in besonderer Weise für die Rechte von Homosexuellen in der Kirche einsetzt, erstattete Anzeige, und das Kölner Amtsgericht befand, der Autor habe „gegen einen Teil der Bevölkerung zum Hass aufgefordert.“ Es verurteilte Prof. Oko zu einer Geldbuße in Höhe von 4800 €.

Ende Juli nahm Prof. Oko in dem Fernsehsender Trwam zu dem Urteil persönlich Stellung. Als erstes diffamierte er Dr. Rothe. Er erinnert daran, dass dieser 2004 Subregens am Priesterseminar St. Pölten war, also zu der Zeit, als die „Sexorgien“ unter den dortigen Priesteramtskandidaten öffentlich wurden. Prof. Oko suggeriert, dass Rothe davon gewusst und sie geduldet haben muss. Als Beweis dient ihm, dass damals Rothe von seiner Funktion entbunden wurde. Er entwirft ein verzerrtes Persönlichkeitsbild von Dr. Rothe. Dass dieser promovierter Theologe ist und zahlreiche Publikationen aufzuweisen hat, verschweigt Oko. Ihm reicht die Tatsache, dass Dr. Rothe für Rechte von Homosexuellen in der Kirche eintritt und als international anerkannter Whisky-Kenner gilt, um zu behaupten, „Homosexualismus und Whisky sind die beiden Schwerpunkte seines Lebens. Ein solcher Mensch ist leider das Gesicht der deutschen Kirche.“ Und weil Rothe, wie viele andere Seelsorgerinnen und Seelsorger, gleichgeschlechtliche Paare gesegnet und damit gegen das römische Verbot verstoßen hat, unterstellt er ihm, sich „über den Heiligen Vater lustig zu machen, ihn zu beleidigen und zu ignorieren.“

Wahrheitswidrig ist Okos Feststellung, „für das, was ich geschrieben habe, soll ich für vier Monate ins Gefängnis.“ Er erhielt schließlich keine Haft-, sondern nur eine Geldstrafe. Und er fährt gewaltiges Geschütz auf, um dem ihm angeblich widerfahrenen Unrecht eine geradezu apokalyptische Dimension zu verleihen. Das Urteil ist für ihn nicht nur „ein offener Bruch der Meinungsfreiheit“. Es bedeutet weit mehr: „Solche Sachen gab es zu Zeiten des Stalinismus und des Nationalsozialismus. Früher brachten einen Gestapo und SS ins Gefängnis, jetzt machen dies deutsche Priester.“ Und: „Jetzt geht man ins Gefängnis für die Beleidigung der Majestät der Gender-Ideologie. Das ist so, wie die apokalyptische Bestie, vor der man sich verneigen muss, und wer sich dem verweigert, der wird vernichtet.“ (Th.M.)

Vatikanische Kommission untersucht Vorwürfe gegen Kardinal Dziwisz

Gegen Kardinal Stanislaw Dziwisz werden schwerwiegende Vorwürfe erhoben. Als Sekretär von Johannes Paul II. soll er die Karriere des pädophilen Kardinals Theodore McCarrick gefördert haben. Auch von Korruption ist die Rede. So soll er von Leuten, die bei ihm um eine Audienz beim Papst baten, Geld genommen haben. Reichlich Geld sei zudem für die Vermittlung polnischer Priester an amerikanische Diözesen geflossen.

Doch vor allem ist Kardinal Dziwisz durch Vertuschen sexueller Verbrechen eines Priesters während seiner Zeit als Erzbischof von Krakau belastet. Den Fall hatte der Priester Tadeusz Isakowicz-Zaleska in Rom angezeigt.

Seine Intervention hatte offenbar Wirkung, denn Papst Franziskus berief zur Aufklärung des Falls eine Kommission unter Leitung von Kard. Angelo Bagnasco. Er hat bereits in Polen, ohne die Bischofskonferenz zu informieren, eine Zeugenbefragung durchgeführt. Isakowicz-

Zaleska sieht darin einen Beweis, „dass Papst Franziskus wohl das Vertrauen in die Leitung des polnischen Episkopats verloren hat.“ Und der konservative Journalist und Publizist Tomasz Terlikowski vergleicht den Vorgang geradezu mit einem die polnische Kirche erschütternden „Erdbeben“ (Th. M.).

Kardinal vor Gericht des Kirchenstaates

Im Juli 2021 wurde im Vatikan ein „Maxi-Prozess“ gegen den 73 Jahre alten Kardinal Giovanni Angelo Becciu und weitere neun Angeklagte eröffnet. Es geht um Unterschlagung, Betrug, Amtsmissbrauch, Geldwäsche und Erpressung – wie sonst bei Mafia-Prozessen. Die Strafverfolgungsbehörde des Hl. Stuhls hatte über zwei Jahre lang weltweit ermittelt, die Anklageschrift umfasst 490 Seiten. Im Mittelpunkt stehen Investitionen in Höhe von 350 Millionen Euro in ein Londoner Luxusimmobilienprojekt, die teilweise aus dem sog. Peterspfennig stammen sollen.

Mit Becciu, der zur fraglichen Zeit im Staatssekretariat eine Schlüsselstellung innehatte, steht erstmals ein Kardinal vor einem Gericht des Kirchenstaates. Er bestreitet alle Vorwürfe und hat seinerseits Verleumdungsklage gegen mehrere Medien erhoben. Im September 2020 hatte Papst Franziskus seinen früheren Vertrauten als Präfekten der Selig- und Heiligsprechungskongregation abgesetzt und ihm „die mit dem Kardinalat verbundenen Rechte“ entzogen. Dass er nun allein auf der Anklagebank sitzt – und nicht auch die heutigen Papst-Vertrauten, Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, Beccius damaliger Vorgesetzter, und sein Amtsnachfolger Edgar Peña Parra – lässt bei Beobachtern den Verdacht eines „politischen Prozesses“ aufkommen, dass Machtkämpfe innerhalb der Kurienspitze ausgetragen werden. Der Prozess selbst dürfte Monate oder Jahre dauern.

Vielleicht ist aus diesem „Anlass“ ein kurzer Blick auf die Finanzen des Vatikans angebracht. Laut FAZ (Wirtschaftsteil) hat der Vatikan ein Vermögen von 3,8 Milliarden Euro. Bei der Bewertung bestehen allerdings große Unsicherheiten, was auch damit zu tun hat, dass sich das Gesamtvermögen auf verschiedene Institutionen wie Heiliger Stuhl, Vatikanstaat, Vatikanbank IOR, Peterspfennig und andere Institutionen einschließlich Pensionsfonds aufteilt. Papst Franziskus, der seit Beginn seines Pontifikats versucht - bisher wenig erfolgreich - etwas mehr Ordnung und Transparenz in diesen Bereich der Kurie zu bringen, hat immerhin auf die Fehlinvestitionen in London schnell reagiert: Künftig wird das Geld nicht mehr vom Staatssekretariat verwaltet und investiert, sondern nur noch von der *Administratio Patrimonii Sedis Apostolicae* (APSA). – Wer das Vermögen des Vatikans, mit Blick auf das eigene, für enorm hält, sei daran erinnert, dass die Bundesregierung allein für die Beseitigung der Schäden der Flutkatastrophe vom 14./15. Juli im Ahr- und Erfttal und anderen Überflutungsgebieten 30 Mrd. Euro zugesagt hat, also das fast Achtfache. Bleibt zu hoffen, dass diese Milliarden nicht in London oder sonstwo versickern, wie es mit einem Zehntel des Vatikan-Vermögens geschah. (FAZ 26./27. /28. 7.2021)

Verstorbene

Auch im Sommer des zweiten Pandemie-Jahres sind einige bekannte Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Bereich verstorben.

Frido Pflüger SJ (74) ist am 20. Juni 2021 an einer Covid-19-Erkrankung in Kampala (Uganda) verstorben. - Er wurde 1947 in Albrück, Kreis Waldshut, geboren, trat 1966 in den Jesuitenorden ein; nach einem Zweitstudium der Mathematik und Physik war er Lehrer und Erzieher in verschiedenen Jesuitenschulen; ab 1992 half er beim Wiederaufbau des St. Benno-Gymnasiums in Dresden, dessen Schulleiter er bis 2003 war. Danach war er beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) in Uganda und Kenia tätig, leitete als Regionaldirektor den JRS Ostafrika und von 2012 bis 2018 den JRS Deutschland in Berlin. Danach ging er zurück nach Afrika und arbeitete wieder für den JRS Uganda. Vor seiner für Mitte Juni geplanten

Rückkehr nach Deutschland ist er am Weltflüchtlingstag im Krankenhaus in Kampala verstorben. (KNA 21. 6. 2021)

Der kirchliche Journalist Bernd Hagenkord SJ ist am 26. Juli 2021 im Alter von 52 Jahren an den Folgen einer Krebserkrankung in München allzu früh verstorben. - Er wurde 1968 in Hamm (Westfalen) geboren, ist 1992 in den Jesuitenorden eingetreten und wurde 2002 zum Priester geweiht. Er studierte in Gießen, Hamburg, München und London Journalismus, Geschichte, Philosophie und Theologie. Nach dem Abschluss des Theologiestudiums war er Jugend- und Studentenseelsorger in Berlin und Hamburg, von 2007 bis 2012 Bundeskaplan der KSJ. 2009 übernahm er in der Nachfolge von Eberhard von Gemmingen SJ die Leitung der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan, später der *Vatican News*. Er galt als die „deutsche Stimme des Vatikans“ und wurde auch von „weltlichen“ Journalistenkollegen geschätzt. („Kirchennaher Journalismus ist ein schwieriges Geschäft. Kaum einer verstand es so gut wie Bernd Hagenkord. Ein großer Verlust für seinen Orden, aber auch für die deutsche und internationale Öffentlichkeit“, twitterte der Kollege von der „Welt“, Robin Alexander). Nach zehn Jahren im Vatikan übernahm Hagenkord 2019 die Leitung der Jesuitenkommunität Berchmannskolleg in München. Er war außerdem im „Synodalen Weg“ engagiert, zunächst als Geistlicher Begleiter, dann auch als direkt gewähltes Mitglied des ZdK. Er gab dieses Amt erst drei Tage vor seinem Tod auf. Er wurde auf dem Ordensfriedhof in Pullach bei München beigesetzt.

Arnold Angenendt ist am 8. August 2021 kurz vor seinem 87. Geburtstag in Münster verstorben. Er gehörte zu den profiliertesten Kirchenhistorikern in Deutschland. Seine *Geschichte der Religiosität im Mittelalter* wurde zum Standardwerk und machte ihn in der Fachwelt zum führenden Spezialisten für mittelalterliche Kirche und Religiosität. – Er wurde am 12. August 1934 in Goch (Asperden) am Niederrhein geboren, studierte in Münster und wurde 1963 zum Priester geweiht. Nach Promotion (1971) und Habilitation (1975) wurde er 1976 Ordinarius für Kirchengeschichte in Bochum. Von 1981 bis 1999 lehrte er an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, zunächst auf dem Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, dann für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, als Nachfolger von Erwin Iserloh. Sein Nachfolger auf diesem Lehrstuhl, Hubert Wolf, hebt in seinem Nachruf hervor, dass Angenendt ein innovativer Kirchenhistoriker war, indem er das Fach durch die Einbeziehung moderner sozialwissenschaftlicher Methoden und Fragestellungen interdisziplinär anschlussfähig machte – und dass er seine großen, viel beachteten Bücher erst nach seiner Emeritierung verfasst hat. Außerdem war er ein guter Prediger („Wenn er wortgewaltig das Evangelium in Lamberti auslegte, zitterte der Petersdom in Rom“). Der umfassend gebildete Mediävist konnte sich aber auch energisch gegen seine eigene Kirche wenden, speziell, was die katholische Sexualmoral und den Zwangszölibat betrifft. Glaube und kritische Wissenschaft waren für ihn kein Widerspruch. Als erster Geistlicher hielt er 2011 im Kreml einen Vortrag. - Angenendt hat vielfache Auszeichnungen erfahren. Er wurde auf dem Zentralfriedhof in Münster beigesetzt.

Franz Henrich, der langjährige Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, einer Gemeinschaftseinrichtung der sieben bayrischen Bistümer, ist am 4. Juni 2021 im Alter von 89 Jahren in München gestorben. – Er wurde 1931 in der Saarpfalz geboren und nach dem Theologiestudium in Mainz und München 1959 für das Bistum Speyer zum Priester geweiht. Er war zunächst Jugendkaplan in Ludwigshafen a. Rh. und wurde 1966 mit einer Arbeit über die katholische Jugendbewegung in München promoviert. 1967 machte ihn der damalige Münchner Kardinal Julius Döpfner zum Nachfolger des Gründungsdirektors der Akademie, Karl Forster. In dieser Funktion, die mit etlichen anderen verbunden war und die er 33 Jahre lang ausübte, prägte er die Akademiearbeit, nicht nur in München, sondern deutschlandweit. Beim Requiem bezeichnete ihn Kardinal Reinhard Marx in seiner Predigt als „ein(en) Beweger und unruhigen Geist“, und erzählte von seiner ersten Begegnung mit ihm bei einem Akademieleiter-Treffen in Brüssel – Marx leitete damals die Kommende in Dortmund –, bei dem man heftig aneinandergeraten sei; er war auch ein „streitbarer Geist“, was ein heutiger Imprimatur-Redakteur, der zwei Jahre lang sein Mitarbeiter war, gern bestätigen kann. Franz Henrich lebte seit 2000 zurückgezogen und zunehmend von

Krankheit gezeichnet ganz in der Nähe „seiner“ Akademie. Er fand auf dem Münchner Waldfriedhof seine letzte Ruhestätte.

Klaus Mertes erneut ausgezeichnet

Klaus Mertes SJ (67) – der (nicht nur) den Leserinnen und Lesern dieser Zeitschrift bekannt sein dürfte: zuletzt meldeten wir die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an ihn, und Aloys Wener besprach in imprimatur 2/2021, S. 85 – 88, sein neuestes Buch – wurde am 4. August 2021 mit dem Theologischen Preis der Salzburger Hochschulwochen für sein Lebenswerk ausgezeichnet. In der Begründung der Jury wird nicht nur seine Durchbrechung von Schweigespiralen beim Thema Missbrauch gewürdigt, sondern auch „seine beharrliche Reflexion auf die systemischen Ursachen und deren Bearbeitung“ sowie „der klare Ton, den er dabei anschlägt“. Laudator war der Präsident des ZdK, Thomas Sternberg, die Amtskirche war durch zwei Erzbischöfe vertreten, Franz Lackner von Salzburg und Kardinal Reinhard Marx von München. Der Geehrte vollendete wenige Tage später sein 67. Lebensjahr, sein Lebenswerk ist hoffentlich noch nicht zu Ende. (KNA 5. 8. 2021)

Negativtrend hält an

Alle Jahre wieder veröffentlichen die Kirchen zur Jahresmitte statistische Zahlen zu Mitgliedern, Finanzen und wichtigen Parametern des kirchlichen Lebens für das Vorjahr. Die Daten für das Jahr 2020 können im Einzelnen unter <https://www.dbk.de/kirche-in-zahlen/kirchliche-statistik> bzw. <https://www.ekd.de/ekd-statistik-22114.html> nachgelesen werden. Hier können nur die wichtigsten Trends wiedergegeben werden.

Unter dem Strich hatte die katholische Kirche in Deutschland 2020 noch 22,2 Millionen Mitglieder, was einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 26,7 % entspricht; die evangelische Kirche rund 22,2 Millionen (/Anteil 24,3 %). Beide Großkirchen liegen also zusammen bei knapp über 50%. Zusammen mit den (oft nur zu schätzenden) Mitgliedern der orthodoxen und Freikirchen machen die Christen 54 % der Wohnbevölkerung aus.

Die Kirchengaustritte sind in beiden Kirchen gegenüber dem „Rekordjahr“ 2019 leicht zurückgegangen, auf jeweils ca. 220.000 Austritte. Die Kirchensteuereinnahmen sanken nach dem Rekord ebenfalls in 2019 auf 6,76 Mrd. Euro (kath.) bzw. 5,63 Mrd. (evang.).

Der Besuch der Gottesdienste ging nochmals stark zurück. 5,9 % der Katholiken besuchten 2020 durchschnittlich die Sonntagsmesse, wobei angenommen werden kann, dass die Corona-Beschränkungen sich auswirken. Auch sonst hat Corona massive Auswirkungen auf das kirchliche Leben gehabt. Nur zwei Zahlen: Die Trauungen in der katholischen Kirche gingen auf etwa ein Drittel gegenüber dem Vorjahr zurück, in der evangelischen Kirche halbierte sich die Zahl der Taufen. „In beiden Kirchen werden weitaus weniger Kinder getauft als Kirchenmitglieder versterben“ (FAZ 15.7.2021).

Auch wenn die Zahlen wegen der Corona-Pandemie im Detail schwer zu deuten sind, ist der generelle Trend eindeutig negativ. Der Vorsitzende der DBK Georg Bätzing zeigte sich bei der Veröffentlichung der neuen Zahlen „bestürzt“.

(Quellen: siehe oben sowie J. Heinz, Deutung diesmal schwer, in Paulinus vom 25. 7.2021)

"Europäische Zentrum für jüdische Gelehrsamkeit" eröffnet - erste Polzeirabbiner eingeführt

An der Universität Potsdam wurde am 18. August 2021 eine europaweit einzigartige Ausbildungsstätte eröffnet. Das neue "Europäische Zentrum für jüdische Gelehrsamkeit", das hauptsächlich auf die Initiative des Rabbiners Walter Homolka zurückgeht, umfasst das 1999 gegründete liberale Rabbinerseminar *Abraham Geiger Kolleg*, dessen Rektor Homolka ist, und

sein konservatives Pendant, das *Zacharias Frankel College*, sowie den 2013 von der Universität Potsdam errichteten Bachelor-Studiengang *School of Jewish Theology*, außerdem eine neu gebaute Synagoge. Standort des Zentrums ist im Park von Schloss Sanssouci das historische Hofgärtnerhaus des Neuen Palais und die Orangerie, die saniert und umgebaut wurden. Bei der Eröffnung vor rd. 250 teils prominenten Gästen bezeichnete Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die neue Einrichtung als „Geschenk für unser Land“, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, die Kooperation zwischen akademischer und rabbinischer Ausbildung als ein Gewinn für alle.

Am 23. August wurden in Stuttgart die bundesweit ersten jüdischen Seelsorger für die Polizei feierlich in ihr Amt eingeführt. Rabbiner Moshe Flomenmann, für den badischen, und Rabbiner Shneur Trebnik, für den württembergischen Landesteil, sollen in der Polizeiausbildung Wissen über jüdisches Leben vermitteln und allen ca. 35.000 Beschäftigten der Polizei in Baden-Württemberg als Vertrauenspersonen zur Verfügung stehen. „Wir wollen etwas Normalität in das bringen, was wir Geschichte nennen“, sagte Flomenmann bei der anschließenden Podiumsdiskussion. (epd 18.8.2021; Paulinus 5.9.2021; [https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/...](https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/))

Tridentinische Messe vom Papst ins Museum verbannt

Am 16. Juli 2021 entschied Papst Franziskus in seinem Motu proprio *Traditionis custodes* („Wächter der Tradition“), dass die sog. Tridentinische Messe nur noch unter eng gefassten Auflagen unter der Kontrolle des Ortsbischofs gefeiert werden darf. Die Liturgie von 1962, die vor der verbindlichen Neuordnung gemäß der Liturgiekonstitution des 2. Vatikanums üblich war, wurde unter Papst Johannes Paul II. unter bestimmten Bedingungen weiterhin erlaubt. Die Ausnahmeregelungen wurden unter Papst Benedikt XVI. in seinem Motu proprio *Summorum Pontificum* 2007 ausgeweitet, indem er sie zur „außerordentlichen Form“ des Römischen Ritus erklärte. Abgesehen von seiner eigenen Vorliebe für Traditionalistisches (z. B. „rote Schuhe“), wollte er damit offenbar die Traditionalisten in der katholischen Kirche - die nach der Abspaltung der Anhänger von Erzbischof Marcel Lefebvre übriggeblieben waren - einbinden und so konservative und progressive Strömungen in der katholischen Kirche versöhnen. Etwa 30 Orden und ordensähnliche Gruppen, darunter die Priesterbruderschaft St. Petrus, durften seit 1981 die Messe in der älteren Form feiern. Und taten dies auch, vor allem in Frankreich und den USA, während in den allermeisten Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas die Tridentinische Messe kein Thema ist.

Papst Franziskus ist nun nach einer 2020 von der Glaubenskongregation durchgeführten Umfrage unter allen Bischöfen zu der Erkenntnis gekommen, dass dieses Anliegen, „die Einheit des kirchlichen Leibes in Bezug auf die verschiedenen liturgischen Empfindlichkeiten wiederherzustellen“, gescheitert ist. Er sehe sich daher „gezwungen, die von meinen Vorgängern gewährte Möglichkeit zu widerrufen“. Er begründet seine Entscheidung damit, dass die „außerordentliche Ritusform“ instrumentalisiert werde für Opposition gegen das Vatikanum II generell. In der Wahrnehmung von Franziskus besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Vorliebe für die vorkonziliare Liturgie und „der Ablehnung der Kirche und ihrer Institutionen im Namen dessen, was sie [= Traditionalisten] für die ‚wahre Kirche‘ halten“.

Der Freiburger Dogmatiker und Liturgiewissenschaftler Helmut Hoping findet diesen Vorwurf „zumindest für die katholische Kirche in Deutschland ungerecht“ und befürchtet, dass die entsprechenden konservativen Gruppen sich zurückziehen oder gar zur traditionalistischen Piusbruderschaft wechseln.

Wer sich unter unseren Leserinnen und Lesern mangels eigener Erfahrungen mit der Tridentinischen Messe - wegen seines ‚jugendlichen‘ Alters oder seiner Aversion gegen Traditionalismus jeglicher Form - dennoch ein Bild davon machen möchte, sei auf die Erinnerungen des SZ-Journalisten Willi Winkler verwiesen: „Gemurmel und Mysterium. Papst Franziskus hat die lateinische Messe untersagt. Ein Ministrant erinnert sich“ (Süddeutsche Zeitung 27. 7. 2021, S.9). Audiovisuelle Eindrücke kann man sich unter

folgenden Links verschaffen: SanctaMissa.org. Online-Multimediatutorial der tridentinische Messe, in Englisch. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. bietet auf Youtube: *Eine Messerklärung*. Man fühlt sich in der Tat wie im Museum.

(Quellen: FAZ 24.7.2021, Paulinus 1. 8. 2021 u.a.)